

# Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 3: **Neue Technologien**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Krüppelsatire PULS 2/92

«Krüppel», mit Verlaub, eine Satire? Doch der Beitrag von Hans Hehlen ist ein ernsthafter Diskussionsbeitrag, der die Frage stellt, wie wir uns, die von den Leistungsnormen abweichen, benennen wollen: Krüppel, Behinderte, Invalide?

Als ich anfangs 80er Jahren zum ersten Mal von der «Krüppelbewegung» in Deutschland hörte, hatte ich noch an der Selbstbezeichnung «Krüppel» ein grosses Vergnügen: Ich habe sofort begriffen, dass diese, als Schimpfwort benützte Selbstbezeichnung ein Schlag gegen die herrschende Selbstgefälligkeit ist, die mich, zwar aufgeklärt, als einen Behinderten definiert, bei aller Scheintoleranz eigentlich aber mit dieser Bezeichnung den altbekannten verachteten Krüppel meint. Mit gestärktem militantem Selbstbewusstsein und solidarisch mit diesem Gedanken der «Krüppelbewegung» – dennoch mit gemischten Gefühlen – habe ich begonnen, mich auch in der Schweiz als Teil der «Krüppelbewegung» zu definieren. Bis nichtbehinderte KollegInnen – die nota bene heute offen zu eugenischem Gedankengut stehen und für den «Verfassungsartikel zur Gentechnologie» sind, der am 17. Mai

1992 in der Bundesverfassung verankert wird/wurde – damit anfangen, mich jovial als «Krüppeli» zu titulieren, um damit meine Militanz ins Leere laufen zu lassen!

Mit meiner gemachten Lebenserfahrung möchte ich aufzeigen, dass es letztlich egal ist, ob wir uns selber als «Krüppel», Behinderte oder «Invalide» (invalid = lat. lebensunwert) bezeichnen, wenn wir nicht die Macht haben, um Macht und Gegengewalt zu entwickeln: Sind wir aber wirklich machtlos, dann ziehe ich von der Wortbedeutung die Selbstbezeichnung «Behinderte» vor. Warum? Tatsächlich werde ich mit meiner körperlichen Abweichung von der Norm durch gesellschaftliche Zwänge **behindert!!**

Christoph Eggli, Zürich

## Geistlose Sprache Macht Geistesranke

Ein Bereich des Social Engineering, in dem die Expertokraten eine besonders fragwürdige und bedenkliche Sprache entwickelt haben, ist die *Psychiatrie*. Anhand eines Fallbeispiels (meines eigenen) möchte ich dies aufzeigen. Während eines fürsorglichen Freiheitsentzugs wurde ich einer gründlichen Abklärung unterzogen. Der «fürsorgerische Freiheitsentzug» ist ein Euphemismus (verbale Verschönerung), denn damit ist eine mit subtiler oder offener Gewalt vollzogene psychiatrische Zwangseinsweisung und Zwangsbehandlung gemeint. «Abklärung» hingegen ist ein treffender Ausdruck, denn die Abklärung bewirkt nicht eine Mündigwerdung des «ranken» Menschen durch emanzipatorische Aufklärung, sondern macht aus ihrem Untersuchungsobjekt meist eine abgeklärte, desillusionierte und an die herrschenden Verhältnisse angepasste Person. Das Ergebnis einer solchen Abklärung liegt in der irreversiblen Form einer Diagnose vor, in meinem Fall der Diagnose «*Borderline*» (engl. Grenzlinie). Damit ist eine Zwischenstufe zwischen Neurosen und Psychosen gemeint, die wegen widersprüchlicher Ansichten der Expertokraten einer

genauen Definition ermangelt. Ich werde den Verdacht nicht los, dass die Psychiatrie diese Etikette dann gebraucht, wenn sie beim zu untersuchenden Objekt keine offensichtlichen psychischen «Störungen» feststellt. Auch die Unterscheidung zwischen «*Neurose*» (griech. Nervenkrankheit) und «*Psychose*» (griech. Seelenkrankheit) ist willkürlich, denn die Psychosomatik hat die wechselseitige Bedingtheit von Störungen des Nerven- und Hormonsystems und Störungen des Gefühlslebens längst erkannt. Eine weitere unsägliche Sprachver(w)irrung liegt vor bei den Begriffen «*geisteskrank*» und «*psychisch krank*», die beide synonym verwendet werden. Dabei ist der Unterschied unübersehbar zwischen einem Menschen, der infolge einer stark reduzierten Intelligenz geistig, d.h. intellektuell, behindert ist und einem psychisch behinderten Menschen, der trotz seiner seelischen Probleme eine normale oder gar überdurchschnittliche Intelligenz aufweist. Meine Diagnose wurde ergänzt durch eine «*Differentialdiagnose*». Diese spezielle Klassifizierung erfolgt bei unklarer Zuordnung zu einem Krankheitsbild. Ein banales Beispiel soll dies verdeutlichen: Ein PatientIn mit Schnupfensymptomen, aber ohne Fieber kann differentialdiagnostisch

entweder als gesund und arbeitsfähig (kein Fieber!) oder als an Grippe erkrankt (Schnupfensymptome!) betrachtet werden – je nach Standpunkt des Arztes oder der Ärztin. Eine solche Differentialdiagnose ist natürlich unsinnig und medizinisch untauglich. In meinem Fall lautete sie «*schleichende Schizophrenie*» – ein weiterer Widerspruch, denn schleichende Schizophrenie gibt es ebensowenig wie etwa schleichende Grippe (entweder ist man/frau an Grippe erkrankt oder nicht!). Diese merkwürdige Differentialdiagnose hatte, wie ich später herausfand, eine geheime, codierte Bedeutung. Dank der Glasnost in der UdSSR wurde dem Westen erstmals ein Einblick in die berüchtigte sowjetkommunistische Psychiatrie ermöglicht. Diese hatte während Jahrzehnten politisch missliebige, aber gesunde BürgerInnen unter dem Vorwand einer medizinisch-psychologischen «Abklärung» (siehe oben!) psychiatrisiert und sie mit der Diagnose «schleichende Schizophrenie» für geisteskrank erklärt und entsprechend psychopharmakologisch «therapiert»... Die logische Konsequenz aus meiner KG (Krankengeschichte oder «psychopathologische Anamnese») ist meine heutige Identität als Dissident (lat. *dissidere* = daneben sitzen), nicht nur weil ich durch Psychiatrisierung,

diagnostische Etikettierung und Stigmatisierung sozial ausgegrenzt (worden) *bin*, sondern auch weil ich mit diesem scheinheilig-verlogenen, konservativ-reaktionären und autoritär-repressiven System, das sich «fortschrittlich» und «freiheitlich-demokratisch» nennt, nichts mehr am Hut haben *will!* «Ausgrenzung führt zu Radikalisierung» (Michael Beleites, prominentes DDR Stasi – Opfer), zum Widerstand gegen den *Wahnsinn der Normalität*, wie ihn auch der **Ce Be eF** auf seine Fahne geschrieben hat. Denn nicht nur politische Extremisten, sondern auch «soziale Institutionen brüten täglich den faschistischen Amokläufer aus» (Wilhelm Reich).

*Einer, der übers Kuckucksnest flog  
(Name der Redaktion bekannt)*